

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 103 (1977)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Tatort - der Mime und die Kultur  
**Autor:** Haguenaer, J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-603952>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Tatort – der Mime und die Kultur

Ein Schauspieler, der sich über mehr als seine Rolle Gedanken macht, ist eine erfreuliche Erscheinung, und so las man denn mit Interesse, was ein solcher – Mitglied einer weltweit bekannten Bühne – einem Zürcher Gratisblatt in einem Interview zu sagen hatte. Irritierend war allerdings die Ueberschrift: «Die Kultur ist im Eimer!» – eine stilistisch eher ordinäre Formulierung, die wohl dem Reporter zuzuschreiben war – so glaubte man. Doch nein – so war es dem Gehege der zahllosen Zähne des Mimen entfahren. In diesem Interview beklagte er sich bitterlich über den Niedergang der Kultur auf der Bühne, beklagte das Wesen, vielmehr das Unwesen vieler effektthascherischer Regisseure und gelangte zur resignierenden Feststellung: Die Kultur ist im Eimer (mit diesen Worten).

Wir leben in einer Zeit des Spezialistentums; einer dieser Spezialisten scheint unser Mime zu sein. Zum Beweise seiner These zieht er nämlich ausschliesslich die Sprechbühne heran, und so liegt der Verdacht nahe, er glaube, andere Ausdrucksformen der Kultur gebe es nicht – zumindest seien sie nicht so aussagekräftig. Nur zögernd wage ich es als Kultur Konsument der Kultur Produzierenden bescheiden zu widersprechen – es geschieht wirklich nur, um jenen wieder einen ruhigen Schlaf zu verschaffen, die ob der harschen Worte des pessimistischen Schauspielers schlaflose Nächte verbrachten. Kultur erstreckt sich über ein weites Gebiet menschlicher Lebensäusserungen, von der Landwirtschaft (Kultur = Ackerbau) bis zur Raumschiffahrt, von den Höhlenzeichnungen bis zu Rembrandt, von den Posaunisten zu Jericho bis zu Yehudi Menuhin. Wenn nun im kleinen Teilgebiet «Sprechbühne» von einem kulturellen Zusammenbruch die Rede ist, so wäre das – wenn es stimmte – zwar bedauerlich, könnte aber angesichts der Fülle anderer kultureller Leistungen verschmerzt werden.

Es bleibt aber noch ein anderer Aspekt der Verlautbarung unseres Mimen zu beleuchten. Was gibt ihm die Sicherheit, ein so abschliessendes Urteil über unsere Kultur abzugeben? Einem Zeitgenossen ist solches noch nie möglich gewesen – unser kurzes Erdendasein reicht dafür nicht aus – dazu bedarf es einer grossen räumlichen und zeitlichen Uebersicht. Nach Jahrzehnten

oder gar Jahrhunderten wird man vielleicht sagen können, wie sich das mit der Kultur im 20. Jahrhundert verhielt – vorausgesetzt, dass die Leistungen unserer Wissenschaft nicht zur Vernichtung dieses Planeten führen. Daraus ist zu ersehen, dass Kultur auch ihre negativen Seiten hat.

Ein besorgter Mensch der Bühne hat immerhin seinem Herzen Luft gemacht, und so scheint es selbstverständlich, dass er selber sich verzweifelt Mühe gibt, zur Erhaltung eines letzten Restes von (Bühnen-)Kultur seinen Beitrag zu leisten – so glaubt man. Leider ist dem nicht so: Wenige Wochen nach dem Interview gelangte ich in den Genuss eines Kriminalschauspiels der Serie «Tatort» mit dem Titel «Frauenmord». Diese Sendung war zu beinahe mitternächtlicher Stunde angesagt, und sicherlich wäre ich zu Bett gegangen, hätte ich nicht zufällig den Namen des interviewten Mimen auf der Liste der Mitwirkenden entdeckt. Aha – so dachte ich – das wird wohl eine besonders kultivierte Produktion sein. Allerdings stach mir das Wort «Frauenmord» unangenehm ins Auge und ins Ohr – merkwürdig, man spricht nur von Frauen- oder Kindermord, nie aber von Männermord. Doch dies nur nebenbei – zum Tatort: Der Film war nicht besser und nicht schlechter als die ganze Serie; wieder einmal war auf unwahrscheinlichste Art und Weise dafür gesorgt, dass alle Beteiligten – die Kriminalbeamten natürlich ausgenommen – als Verdächtige in Frage kamen – jeder hätte ein Motiv gehabt, das unsympathische, nymphomane Frauenzimmer umzubringen. Auch unser Mime kam als Mörder in Betracht – Gott sei Dank war er's aber nicht.



Nachdem ich «Frauenmord» gesehen hatte, musste ich unserem Schauspieler recht geben: Die Kultur ist im Eimer – und G. W. sitzt drin! J. Haguenauer



## Bildlegende gesucht!

Dürfen wir, liebe Leserinnen und Leser, erneut auf Ihre Mitarbeit zählen? Es geht wieder einmal darum, dem Redaktor aus der Patsche zu helfen. Er sucht einen möglichst kurzen, prägnanten und witzigen Text zu diesem hintergründigen Helgen von Barberis. Die besten Vorschläge werden mit Nebelspalter-Büchern belohnt. Einsendeschluss ist am 1. März 1977. Benützen Sie bitte eine Postkarte für Ihren Vorschlag.

Adresse: Redaktion Nebelspalter  
Bildtext-Wettbewerb  
9400 Rorschach

## Fotoreiten Prominenten angedichtet von Bernie Sigg



Mein Lieblingsdorf,  
mein Lieblingskrieger,  
mein Lieblingsstaub –  
wollen Sie wissen? –  
Na bitte: Russiton,  
Russi, Russ...  
Was denn sonst?

Russenspion Brigadier Jeanmaire (Foto RBD)